

Eine Perspektive für danach

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

Abschied und Trauer, Leben mit dem Tod - die Themen dieses Heftes versprechen auf den ersten Blick keine leichte Lektüre. Es geht um die gemeinsame Gestaltung der letzten Lebensphase einer Mutter, die Gefühle eines Vaters angesichts der tödlichen Krankheit seines Sohns, den plötzlichen Tod einer Freundin, die Vorbereitung auf den eigenen Tod. Das berührt jeden von uns umso heftiger, als diese Themen im Alltag der allermeisten - glücklicherweise? - „weit weg“ sind.

Trotzdem bleibt die „Sicherheit“: Jeder Mensch wird sterben, wirklich jeder, egal, wie er gelebt hat, woran er geglaubt hat. An dieser Stelle geht nichts mehr, wir sind in diesem Leben wirklich endlich: Das zu akzeptieren ist gar nicht so einfach in einer Welt, in der man immer wieder hört: „Geht nicht? Gibt's nicht!“ - „Du musst es nur wollen!“ - „Wir schaffen das!“

Gleichzeitig sprechen die Texte dieses Heftes aber auch von der Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod, auf das „Paradies“, die Leichtigkeit des Jenseits. Sie glauben an einen Übergang, einen Durchbruch, den Eintritt durch ein Tor, die Auferstehung - eine Perspektive, die auch die Fotos in diesem Heft ins Bild setzen.



Bei der Arbeit mit den Texten habe ich gespürt, wie eine tiefer gehende Auseinandersetzung mit diesen Themen nachdenklich, traurig, wütend, hilflos machen kann. Und: wie gleichzeitig der große Wunsch entsteht, mich durch meinen Glauben gestärkt und begleitet zu wissen. Es ist mir auch bewusst geworden, wie wichtig die Vorbereitung auf diese Situation, die Zeiten des Abschiednehmens und der Trauer, christliche Rituale und Glaubensformen und das Miteinander und gegenseitige Verständnis in der Gemeinschaft sind, damit wir den Verlust eines geliebten Mitmenschen und den Abschied vom Leben tragen können. Ich fühle mich aufgefordert, mich mit meinem eigenen Tod, meinem Sterben, meinem Auferstehungsglauben immer wieder neu auseinanderzusetzen. Konkret: Indem ich mich nun wirklich um meine eigene Patientenverfügung kümmere, indem ich mich mit meinen Eltern und Geschwistern über diese Fragen austausche. Und ich fühle mich neu angestoßen, mich auf die Suche zu begeben, in die ich meine Hoffnungen als Christin mit einbringe, wenn zum Beispiel ein Freund sagt: „Nein, danach kommt sicher nichts mehr. Dann ist einfach Schluss.“ Oder wenn Jugendliche sich und mich fragen, ob jeder in den „Himmel“ kommt ...

Und ich will den Tod als Durchbruch in ein neues Leben verstehen, das dem Leben hier nichts nimmt, aber eine Perspektive für danach eröffnet.

Die Themen der nächsten Hefte

6/2009

Familien.online

Wie das Internet das Leben verändert

1/2010

Liebe mit Augenzwinkern

Krisen meistern mit Humor

2/2010

Woher nehme ich die Kraft?

Familien mit behinderten Angehörigen

Elisabeth Amrhein

Elisabeth Amrhein